

**Worüber man streitet und worüber nicht** – zur gegenwärtigen  
Riesterrenten-Debatte

Wenn es im Fernsehen schimpft und schreit – dann ist die nächste Wahl nicht weit. Diese alte Bürgerregel bestätigt sich in diesen Tagen wieder einmal in vollem Umfang. Die Chance auf eine Änderung der Kräfteverhältnisse in Wiesbaden oder Hannover hat sogar den Heidesandpolitiker Peter Struck veranlaßt, die Pfeife aus dem Mund zu nehmen und der Union mitzuteilen, sie könne ihn mal. Immerhin regiert sein Verein mit den so freundlich Angesprochenen in Berlin und mehreren Bundesländern. Und die keilt zurück, und die Medien haben was zu senden. Man kann Gift darauf nehmen, daß sich die Damen und Herren am Montag morgen wieder beruhigen werden. Das Einsammeln von Stimmen, um das es beiden Seiten geht, ist auch beiden ein bißchen Gezänk wert.

Interessanter wäre ein Blick darauf, worüber zwischen den ach so erbosten Koalitionären *nicht* gestritten wird. Letzte Woche hatte die Fernsehsendung „Monitor“ im Kleingedruckten der Riester-Rente

geblättert und eine namentlich für Klein- und Mittelverdiener wenig erfreuliche Nachricht auf den Markt geworfen: Selbst bei einem Durchschnittseinkommen dauere es 32 Jahre, bis man auch nur das Niveau der künftigen Grundsicherung, eine Art Hartz IV für Rentner, zusammengeklebt habe. Fazit: für Geringverdiener lohne sich die zusätzliche Vorsorge nicht, denn der Ertrag einer Riester-Rente werde kassiert, wenn die Gesamtbezüge unterhalb dieser staatlichen Grundsicherung von 627 Euro lägen.

Da war aber was los. Von allen Seiten bekam das WDR-Magazin sein Fett ab. Schauen wir uns die Argumente an. 1. Das Bundesarbeitsministerium: es dauere nicht 32, sondern 27 Jahre, bis der Durchschnittsverdiener das Grundsicherungsniveau erreicht habe. Na Wahnsinn – zumal die Soziologen von den Talkshowsofas pfeifen, daß eine ununterbrochene Erwerbsbiographie von 32 oder meinetwegen 27 Jahren kaum noch vorkommt in Deutschland. 2. Argument: die Berechnungen von Monitor seien irreführend. Warum? Weil viele Rentner, die am oder unter dem Grundsicherungsniveau herumkriechen, ja in Wahrheit noch andere Einkünfte hätten. Zum Beispiel Witwenrenten – 2001 von Rot-Grün gekürzt und im Moment wieder als Reformbaustelle in der Diskussion. Oder die Rente des Ehegatten. Der lebt wohl von Luft und Liebe, was? Oder Mieteinkünfte. Kann irgendjemand dieser Kommentatoren vielleicht mal

nachrechnen, was man zu seinen Berufszeiten verdient haben muß, um im Alter unter die Grundsicherung zu fallen, und wo da also jemals das Geld für ein vermietetes Haus zusammengekommen sein kann. Fazit eines dieser Riesterrenten-Verteidiger: wer unterstelle, daß jemand, der heute wenig verdient, nicht irgendwann in seinem Leben auch mal mehr bekommen und damit für eine höhere Rente einzahlen könnte, der säe Pessimismus und untergrabe den Leistungswillen. Da haben wir es: den Vorwurf, die Veröffentlichung der Zahlen durch Monitor sei Resultat einer bösen Absicht. Nicht gerade eine Widerlegung.

Irgendjemand von der CSU hat es auf den Punkt gebracht: die Riesterrente bestehe ja sowieso im wesentlichen aus staatlichen Zuschüssen, die könne der Staat auch wieder zurückfordern. Erstens ist das natürlich ein bißchen geflunkert: es muß schon noch ein Eigenanteil eingezahlt werden, und den kassiert der Staat auch. Zweitens wirft eine von Monitor nicht beachtete weitere Klausel im Kleingedruckten ein Licht auf die wahren Absichten bei der Einführung der Privatvorsorge: beim Auszahlungsbeginn wird ungefähr ein Drittel des angesparten Geldes zwangsweise in eine Versicherung gesteckt, die die Leistungen ab dem 85. Lebensjahr übernimmt. Damit ja keine Versicherung mehr als 20 Jahre lang zahlen muß. Wer vorher stirbt, dessen Geld für die Greisenversicherung ist weg, Rente bekommt er nur aus dem Rest. Aber

er liegt dem Staat garantiert nicht mehr auf der Tasche. Der braucht sein Geld für anderes, als alte Leute durchzufüttern.

Irgendein Preußenkönig hat seine erschöpften Soldaten mal mit dem Satz angefeuert: Hunde, wollt ihr ewig leben? Heutige Sozialpolitiker drücken sich natürlich höflicher aus.